

# laut & leise

Magazin der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich  
Nr. 1, März 2004, erscheint dreimal jährlich, Jahresabonnement Fr. 20.–



**Nicht – Rauchen**



SUCHT BEGINNT IM ALLTAG. PRÄVENTION AUCH.  
Die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich



# New Yorker Geschichten

**D**ie schmale Türschwelle des Village Pub trennt Jeff Winter von Frank Smith. Winter trinkt, Smith raucht. Die beiden Mittdreissiger reden über Politik. «Das Bier darf ich nicht auf die Strasse bringen», sagt Winter, «Frank darf drinnen nicht rauchen, also treffen wir uns im Niemandsland, auf dem Türvorleger.»

Kuriose Szenen wie diese gehören zum neuen Alltag New Yorks. Seit letztem Mai ist es in Bars wie Restaurants der 8-Millionen-Metropole untersagt zu rauchen.

Das von Bürgermeister Michael Bloomberg eingebrachte Gesetz soll das Personal vor den gesundheitlichen Folgen des

## Seit letztem Mai ist es in Bars wie Restaurants der 8-Millionen-Metropole New York untersagt zu rauchen.

Passivrauchens schützen. Glimmen trotzdem Zigaretten, wird der Wirt erst mit 200 Dollar gebüsst. Im Wiederholungsfall schnellen die Bussen in die Höhe, bis 2000 Dollar. Nimmt die Qualmerei kein Ende, droht Lizenzentzug. Einher mit der Einführung der strikten Regel ging eine massive Erhöhung der Tabaksteuer. Ein Päckchen Marlboro kostet neu über 7 Dollar, fast zehn Franken.

Letztmals hat 1978 eine Gesetzänderung New York so nachhaltig verändert. Damals wurden Hundehalter verpflichtet, die Häufchen ihrer Lieblinge wegzuräumen. Das säuberte die Strassen. Das Rauchverbot hat Gegenteiliges zur Folge. Vor jeder Bar bilden sich kleine Gruppen. Es sind Raucher, die ihre Dosis Nikotin auf dem Trottoir inhalieren. Auf dem Boden stehen mit Sand gefüllte Plastikkübel. Da hinein statt auf die Strasse sollen die Raucher ihre Kippen werfen. Die wenigsten treffen. Als hätten Pocken den Asphalt befallen, liegen unzählige platt gedrückte Stummel auf dem Boden.

Besser geworden ist es diesen Winter, einem der kältesten seit Jahrzehnten. Temperaturen bis zu minus 25 Grad halten selbst

die süchtigsten Süchtigen von der Zigarette ab. Die sind zwar wütend auf den Bürgermeister. «Bloomberg ist ein Ex-Raucher», sagt der Internet-Unternehmer Mike Leo, «Ex-Raucher sind die militantesten Anti-Raucher.» So richtig in Aufruhr ist die Stadt nie geraten.

Zumal das Verbot selbst den Qualmern Annehmlichkeiten beschert hat, etwa neue Balzgelegenheiten. Nach draussen verbannte Raucher treffen auf Gleichgesinnte und finden rasch einen Gesprächsstoff. Drinnen erfreut man sich an der sauberen Luft. Kleider wie Haare stinken selbst nach einem langen Abend nicht.

Ganz rauchfrei ist New York nicht. So blühen stadtweit private Partys. Zum Missmut mancher Mieter. Etliche verlangen nun rauchfreie Häuser. Neu ist diese Idee nicht. Bereits jetzt gibt es in Manhattan etliche von Ausschüssen verwaltete Gebäude, in denen Raucher keine Wohnungen mehr erstehen dürfen. Da hilft nur noch der Nikotinkaugummi.

**Peter Hossli**, Nichtraucher, lebt seit sechs Jahren in New York und arbeitet für europäische Magazine als Reporter.

## 15. ZÜRCHER PRÄVENTIONSTAG

### Betriebe fördern Gesundheit

Der Präventionstag 2004 zum Thema «Betriebe fördern Gesundheit» findet am Freitag, 12. März 2004 in Zürich statt. Neben Referaten, Vorträgen und aktiver Mitarbeit in Arbeitsgruppen (u.a. auch zu Suchtprävention in Betrieben) wird zum vierten Mal der Zürcher Preis für Gesundheitsförderung im Betrieb verliehen.

**Infos, Anmeldung:** ISPM, Sumatrastr. 30, 8006 Zürich, Tel. 01 634 46 29, Fax 01 634 49 77, E-Mail praev.gf@ifspm

## IMPRESSUM

laut & leise Nr. 1, März 2004

**Herausgeber:** Die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich

**Zuschriften:** laut & leise, Postfach 7320, 8023 Zürich.

E-Mail: info@suchtpraevension-zh.ch

**Redaktions- und Produktionsleitung:**

Brigitte Müller, www.muellertext.ch

**Redaktionsteam:** Sibylle Brunner, Paul Gisin, Georges Peterelli (Vorsitz), Barbara Steiger

**Mitarbeiter/innen dieser Nummer:**

Peter Hossli, Nicolas Broccard, Christian Schwendimann, Peter Trauffer, Roger Zahner

**Illustrationen:** Dora Wespi, Luzern

**Gestaltung:** Fabian Brunner, fabian.brunner@bluewin.ch

**Druck:** Zürichsee Druckereien AG, Stäfa

**Bezug von weiteren Exemplaren:** Sekretariat Zürichsee Druckereien AG, Tel. 01/928 53 24. Unkostenbeitrag: bis 10 Ex. Fr. 5.– / ab 11 Ex. Fr. 10.–

**Abonnement:** Fr. 20.– jährlich. Bestellen bei: Sekretariat Zürichsee Druckereien AG, Tel. 01/928 53 24

**Adressänderung und Abbestellung:**

laut & leise, Postfach 7320, 8023 Zürich, oder www.suchtpraevension-zh.ch unter «Kontakt»

*Die Beiträge und die Bilder in diesem «laut & leise» geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder. Diese muss nicht mit der Meinung des Herausgebers, der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich, übereinstimmen.*

## Inhalt

### Tabakkonzerne versus Tabakprävention

Was in der Schweiz apropos Tabak passiert ..... Seite 5

### Rauchfrei – natürlich

Interview mit Christian Schwendimann, Geschäftsführer von Züri Rauchfrei ..... Seite 9

### Belohnung fürs Nicht-Rauchen

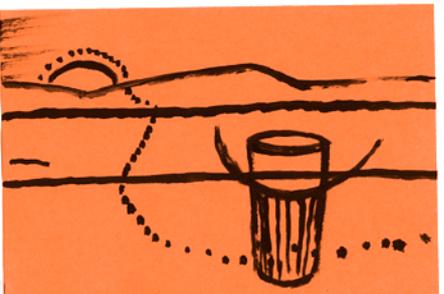
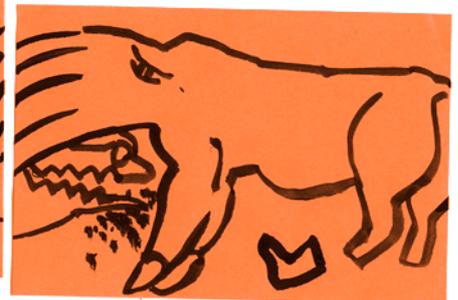
Lösen von Tabakproblemen in der Schule ..... Seite 12

### Mediothek

Informationen zum Thema Nicht- und Rauchen ..... Seite 14

### Adressen

Das komplette Verzeichnis der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich ..... Seite 15



# Tabakkonzerne versus Tabakprävention

**Den Tabakkonzernen stehen Millionen für die Promotion vom lässigen Rauchgefühl zur Verfügung. Dagegen kämpft die Tabakprävention mit Aktionen, Beratung und wenigen gesetzlichen Auflagen. Ein Kampf zwischen David und Goliath.**

**D**ie Tabakkonzerne hassen Klarheit. Die Gründe für diese Zurückhaltung liegen in der Natur des Produkts Zigarette. Zwar dürfen Zigaretten legal verkauft werden. Doch unterscheiden sich Zigaretten grundlegend von anderen legal käuflichen Produkten:

- Der Suchtmechanismus des Nikotins kann sich schon bei Jugendlichen nach dem Ausprobieren einiger weniger Zigaretten einstellen. Falsch ist die Ansicht, die Nikotinsucht würde erst nach mehreren Jahren starken Tabakkonsums auftreten.
- Der Tabakkonsum verursacht Krebs, Herz-Kreislauf-Krankheiten oder andere Erkrankungen. Dies gilt ebenfalls für sogenannte leichte oder milde Zigaretten,

**Falsch ist die Ansicht, die Nikotinsucht würde erst nach mehreren Jahren starken Tabakkonsums auftreten.**

Zigarren und Pfeifen. Im Gegensatz zu Tabakwaren führt bei anderen legalen Produkten ein mässiger Konsum (etwa von Alkoholwaren) oder ein vorschriftgemässer Einsatz (etwa von Fahrzeugen) zu keinem erhöhten Krankheits- und Unfallrisiko beziehungsweise Todesrisiko.

- Die Zigarette ist das einzige frei zu erwerbende Produkt, bei dem die Hälfte der Konsumentinnen und Konsumenten vorzeitig stirbt, wenn sie das Produkt gemäss den Anweisungen der Hersteller «geniessen».

Um im Geschäft zu bleiben, lenkt die Tabakindustrie kontinuierlich ab von den Gesundheitsrisiken des Aktiv- wie des Passivrauchens. Diese Strategie verfolgt die Industrie seit Jahrzehnten.

Statt Massnahmen für einen tatsächlichen Schutz der Nichtraucherenden vor

Passivrauchen zu befürworten, propagiert die Tabakindustrie die «Toleranz» gegenüber den Rauchenden. Statt dem Werbeverbot zuzustimmen, einer wirksamen Massnahme zur Senkung des Tabakkonsums, zieht die Industrie gross eine Aktion zur «Freiheit der Werbung» auf.

Gleichzeitig unterlaufen die Tabakkonzerne systematisch Werbeeinschränkungen mit Auftritten im Internet, Online-Spielen, SMS-Wettbewerben, Sponsoring sportlicher und kultureller Anlässe und mit zusätzlichen verkaufsfördernden Massnahmen wie der Platzierung von Zigarettenmarken in Filmen.

All diese Kommunikationsaktivitäten kurbeln das rentable Geschäft mit der Zigarette weiter an. Im Visier stehen die Jugendlichen. Unter ihnen rekrutiert die Industrie die neuen Raucherinnen und Raucher als Ersatz für die Menschen, die erfolgreich aus der Nikotinsucht ausgestiegen oder an deren Folgen gestorben sind.

## Vielschichtige Prävention

Die Tabakprävention hat drei Ziele. Um diese zu erreichen, ist eine Vielfalt von Massnahmen nötig. Angesprochen sind die unterschiedlichsten Akteurinnen und Akteure.

- **Ziel 1:** Kinder und Jugendliche vom Tabak fernhalten oder den Tabakkonsum möglichst lange hinauszögern. Schulprogramme stärken Jugendliche, dem Druck zum Zigarettenkonsum zu widerstehen und Vertrauen in die eigenen Kräfte zu entwickeln. Rauchfreie Schulen auf allen Stufen erleichtern Kindern und Jugendlichen, frei von Zigaretten Anerkennung zu finden. Fortbildungsangebote bekräftigen Eltern und Lehrkräfte, auch hinsichtlich Suchtmitteln wie dem Tabak klare Grenzen zu ziehen.

Angesprochen sind Lehrer und Lehrerinnen, Schulbehörden und Eltern sowie

die Fachstellen. Im Kanton Zürich arbeitet Züri Rauchfrei, die spezialisierte Fachstelle für Tabakprävention, eng mit den regionalen Suchtpräventionsstellen zusammen.

- **Ziel 2:** Rauchende beim Ausstieg aus der Nikotinsucht unterstützen. In den 1950er Jahren rauchten über 70 Prozent der Männer; 2003 rauchten bei den Männern 37 Prozent und bei den Frauen 29 Prozent. Dieser Rückgang ist vor allem den Leuten zuzuschreiben, denen der Rauchstopp gelungen ist. Tatsächlich möchte mehr als die Hälfte der Rauchenden von der Zigarette loskommen. Die häufigste Motivation ist die Sorge um die eigene Gesundheit.

Deshalb soll die Rauchstoppberatung im medizinischen Bereich ihren festen Platz bekommen, sodass Rauchende bei jedem Routinebesuch in der ärztlichen oder zahnärztlichen Praxis kurz und sachlich auf die gesundheitlichen Schäden des Tabakkonsums hingewiesen werden.

Hauptsächliche Akteure sind diesbezüglich die Hausärztinnen und die Zahnärzte sowie die Dentalhygienikerinnen. Zudem erhalten Rauchende, die aufhören wollen, Beratung und Unterstützung auf den verschiedenen Fachstellen und in der Apotheke.

- **Ziel 3:** Die Nichtraucherenden vor den gesundheitsschädigenden Auswirkungen des Passivrauchens schützen. Passivrauchen stellt nicht nur eine Belästigung dar, sondern gefährdet die Gesundheit. Hieb- und stichfest nachgewiesen hat dies sowohl SAPALDIA (Schweizer Studie über Umweltbelastungen und Atemwegserkrankungen bei Erwachsenen) als auch SCARPOL (Schweizer Studie über Atemwegsbeschwerden und Allergien bei Schulkindern; Der Einfluss der Umweltfaktoren Luftqualität, Klima und Pollen).

Eine grosse Mehrheit der Bevölkerung will ungestört von Tabakrauch leben. Aber noch immer ist in der Schweiz ein Viertel

---

## Ein wirksamer Schutz vor Passivrauchen setzt klare gesetzliche Regelungen voraus. Gefordert ist eine politische Lobby für die Tabakprävention.

---

der Nichtraucher während mindestens einer Stunde pro Tag dem Tabakrauch ausgesetzt. Am Arbeitsplatz (inklusive Pausen) raucht sogar rund die Hälfte der erwerbstätigen Nichtraucherinnen und Nichtraucher unfreiwillig mit. Neben dem Arbeitsplatz erfolgt das Passivrauchen vor allem in Gaststätten, aber auch an Veranstaltungsorten, in Schulen, in öffentlichen Verkehrsmitteln und im privaten Bereich (im Auto, zu Hause in der eigenen Wohnung oder bei Freunden).

Ein wirksamer Schutz vor Passivrauchen setzt klare gesetzliche Regelungen voraus. Gefordert ist eine politische Lobby für die Tabakprävention. Denn die Zigarettenfabrikanten lehnen systematisch alle Massnahmen zur Prävention ab, die nachweislich einen Rückgang des Tabakkonsums bei Jugendlichen und Erwachsenen bewirken.

### Gesundheitspolitik

Die internationale Rahmenkonvention zur Tabakkontrolle und die Gesetzgebung in der Europäischen Union schaffen auch in der Schweiz vermehrten Druck zugunsten der Tabakprävention:

- Die 192 Mitgliedstaaten der Weltge-

sundheitsorganisation haben im Mai 2003 in Genf die Rahmenkonvention über die Tabakkontrolle einstimmig verabschiedet. Zu den zentralen Massnahmen der Konvention gehören hohe Tabaksteuern, ein umfassendes Werbeverbot, unmissverständliche Warnaufschriften, gesetzliche Regelungen für rauchfreie Lebenswelten und überzeugende Präventionskampagnen in den Medien.

- Die EU hat in entsprechenden Richtlinien verschiedene dieser Massnahmen bereits umgesetzt, so neue Warnaufschriften, ein Werbeverbot sowie eine Deklaration der Inhaltsstoffe von Tabakerzeugnissen.

In der eidgenössischen Politik gibt die Fachstelle für Gesundheitspolitik den Argumenten der Tabakprävention und der Gesundheitsförderung verstärkten Rückhalt. Die Fachstelle wird getragen von der Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention, der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme, der Gesundheitsförderung Schweiz, der Lungengligen Schweiz, der Krebsligen Schweiz und der Schweizerischen Gesellschaft für Prävention und Gesundheitswesen.

Noch sind in der Schweiz wichtige politische Forderungen der Tabakpräven-

tion unerfüllt: ein Werbeverbot, ein vollständiger Schutz vor Passivrauchen, besonders in Bars und Restaurants, und hohe Preise für Tabakwaren.

### Koordiniert handeln

Auf nationaler Ebene steckt das «Nationale Programm zur Tabakprävention 2001–2005» den Rahmen ab. Zuständig für die Umsetzung ist das Bundesamt für Gesundheit. Neben der Verstärkung der rechtlichen Rahmenbedingungen fördert das BAG tabakspezifische Präventionsprojekte:

- Die Kampagne «Rauchen schadet» sensibilisiert die allgemeine Bevölkerung und die öffentlichen Meinungsmacher für die Schäden, die der Tabakkonsum verursacht.
- Der nationale Wettbewerb «Experiment NichtRauchen» richtet sich an Schülerinnen und Schüler des 6. bis 9. Schuljahres. Durch die Teilnahme am

---

## In der Schweiz sind wichtige politische Forderungen der Tabakprävention, wie zum Beispiel ein Werbeverbot, unerfüllt.

---

Wettbewerb verpflichtet sich eine Klasse, sechs Monate lang rauchfrei zu bleiben. Im laufenden Schuljahr machen 3488 Klassen aus der ganzen Schweiz mit. Entscheidend für diese neue Rekordbeteiligung ist die Arbeit der regionalen Fachstellen vor Ort.

- Die Kampagne «Rauchen schadet – Let it be» sorgt für die Verankerung der Motivation zum Rauchstopp und der entsprechenden Beratung im medizinischen Bereich und unterstützt Raucherinnen und Raucher beim Rauchstopp. Dazu gehört der Wettbewerb «Ihr Rauchstopp ist 5000 Franken wert!». Dieser wendet sich an rauchende Erwachsene, an der Verlosung können alle teilnehmen, die ab dem «Welttag ohne Tabak» Ende Mai einen Monat lang nicht rauchen. Die kantonalen Fachstellen beteiligen sich auch an dieser Kampagne.

### Zigarette – die verbotene Frucht

Die Ziele der Tabakprävention sind unvereinbar mit dem Geschäft der Tabakkonzerne. Diese wollen möglichst viele Zigaretten verkaufen. Doch Zigaretten machen süchtig und töten.

Als eine Reaktion auf ihr schlechtes Image betreiben die grossen Zigarettenfirmen seit einigen Jahren in vielen Ländern (ebenfalls in der Schweiz) sogenannte Jugendkampagnen und fordern Verkaufsverbote für Jugendliche.

Aber diese «Jugendkampagnen» sind doppelbödig. Die Tabakfirmen stellen die Zigarette hin als ein Produkt für Erwachsene, die sich frei für dieses Produkt entscheiden können. Mit dieser Strategie jedoch machen die Firmen gleichzeitig die Zigarette als verbotene Frucht bei Kindern und Jugendlichen attraktiv. Ausserdem versucht die Tabakindustrie, Eltern und Lehrperso-

nen in diese «Jugendkampagnen» einzubinden.

Bis heute ist die Industrie den Beweis schuldig geblieben, dass ihre Aktionen die Anzahl jugendlicher Raucherinnen und Raucher irgendwie vermindern. Unabhängige wissenschaftliche Studien haben nachgewiesen, dass solche «Jugendkampagnen» nichts zur Tabakprävention beitragen und indirekt Jugendliche zum Konsum von Zigaretten anregen.

Wirksame Massnahmen zur Prävention indessen wie das Werbeverbot wehren die Firmen mit allen Mitteln ab. Im Gegenteil, parallel zu den «Jugendkampagnen» lässt die Industrie die Werbekampagnen für Zigaretten auf vollen Touren laufen. Natürlich richten die Tabakkonzerne auch die Werbekampagnen systematisch auf die Jugend aus.

- Beim nationalen Wettbewerb «sport.-rauchfrei.» können sich alle Sportverbände und -vereine der Schweiz anmelden, die eine Charta für die Förderung des tabakfreien Sports unterschreiben und auf das Tabak sponsoring verzichten. Der Verein sorgt für tabakfreie Trainings- und Wettkampfgelände. Wichtig ist das gute Vorbild der Sporttrainer, Leiterinnen und Vereinsvorstände für die Jugend. Bisher haben über 1770 Vereine die Charta unterzeichnet, darunter 222 aus dem Kanton Zürich.

**Nicolas Broccard**, Dr. phil., freier Journalist mit Schwerpunkt Gesundheit, Bern

## Hintergrund

**www.suchtundaids.bag.admin.ch/themen/sucht/tabak/index.html:** Auf der Website des Bundesamtes für Gesundheit finden sich neben Informationen zum «Nationalen Programm zur Tabakprävention 2001–2005» und zur laufenden Gesetzgebung auch die aktuellen Daten der «Schweizerischen Umfrage zum Tabakkonsum (Tabakmonitoring)».

**www.at-schweiz.ch:** Die Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention hat zentrale Hintergrundinformationen ins Netz gestellt, unter anderem ein Faktenblatt zum Thema «Tabakindustrie unterläuft Prävention».

**www.sfa-isp.ch:** Die Website der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme erlaubt den Zugriff auf aktuelle Daten zum Tabakkonsum, etwa die Zahlen des Konsums bei 12- bis 15-jährigen Schüler/innen.

## Wetzikon: Jugendschutz und Tabakprävention

Jugendkommission und Gesundheitsbehörde der Gemeinde Wetzikon haben zusammen mit der Regionalen Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland für die Jahre 03/04 Massnahmen zum Jugendschutz erarbeitet. Ziel ist es, die gesetzlichen Jugendschutzbestimmungen umzusetzen und Wetzikon als gesunde Gemeinde zu präsentieren. In diesem Zusammenhang sollen öffentlich genutzte Gebäude rauchfrei und der Nichtrauchererschutz gemäss Gastgewerbegesetz durchgesetzt werden.

Wetzikon macht als Pilotgemeinde beim Projekt «Nichtraucherschutz in Gastbetrieben» mit. In Gesprächen mit Behörden und einzelnen Restaurants wurde ermittelt, wie der Nichtrauchererschutz bisher gehandhabt wurde. Vom März bis Mai 2004 werden als nächster Schritt die Restaurants angehalten, gemäss Gastgewerbegesetz rauchfreie Plätze anzubieten und die Gäste zu fragen, ob sie im Raucher- oder Nichtraucherbereich sitzen möchten.

**Informationen:** Christian Schwendimann, Züri Rauchfrei, Tel.: 01 262 69 66





# Rauchfrei – natürlich

**Im Namen steckt die Vision: Züri Rauchfrei. Die Fachstelle für Tabakprävention verfolgt jedoch einen realistischen Weg und möchte in den nächsten Jahren mit verschiedenen Projekten die Wahrnehmung und Rechte der Nichtraucher stärken. Der Geschäftsführer der Fachstelle Züri Rauchfrei, Christian Schwendimann, gibt Auskunft.**

**I & I:** Warum gibt es die Fachstelle Züri Rauchfrei?

**Swendimann:** Organisationen wie die Krebsliga oder die Lungenliga, die sich mit dem Thema Rauchen auseinandersetzen, wünschten sich vor zehn Jahren eine Fachstelle, die Ressourcen bündelt, Projekte leitet und die Vernetzung zwischen den verschiedenen Akteuren in der Tabakprävention garantiert. Diese Aufgabe übernimmt Züri Rauchfrei. Als Verein und gemäss dem kantonalen Fachstellenkonzept aus dem Jahr 1999 gehören wir zum Netzwerk der «Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich». Deshalb arbeiten wir auch sehr eng mit den regionalen Suchtpräventionsstellen zusammen.

**I & I:** Kann Züri Rauchfrei Fragen und Anliegen aus der Bevölkerung beantworten?

**Swendimann:** Wir verstehen uns als erste Anlaufstelle. Wir können ein sinnvolles Vorgehen besprechen, aber nachher müssen sich die Leute selber organisieren und die vorgeschlagenen Schritte umsetzen.

**I & I:** Welche Projekte stehen in den nächsten zwei Jahren im Vordergrund?

**Swendimann:** Basierend auf unserem Leistungsvertrag wird weiterhin die Schule ein Schwerpunkt bleiben mit dem Ziel die bestehenden Unterrichtsmittel und Programme zu verbessern. Dem ausser-schulischen Bereich messen wir einen wichtigen Stellenwert bei. In der Freizeit sind viel weniger restriktive Vorschriften gegen das Rauchen vorhanden. Hier sprechen wir weniger die Jugendlichen an, sondern die Mediatoren. Bei Jugendhausleitern/-innen besteht ein grosser Bedarf an Weiterbildung und Information, wie man Raucherregelungen aufstellen oder verbessern kann. Erschwerend in Jugendhäusern ist, dass hier stets ein grosser Wechsel besteht, weil immer neue Generationen von Jugendlichen heranwachsen und man wieder bei Null anfangen muss. Sicher gewinnt das Thema Passivrauchen je länger, je mehr an Wichtigkeit, und hier

wollen wir mit unserem Projekt im Gastrobereich ein Zeichen setzen.

**I & I:** Warum ist Passivrauchen ein Thema?

**Swendimann:** Passivrauchen ist einerseits wegen des gesundheitlichen Aspektes ein wichtiges Thema: Heutige Untersuchungen zeigen genau auf, wie schädlich Passivrauchen ist. Andererseits tritt der ethische Aspekt immer mehr in

**Swendimann:** Das Gastgewerbe-Gesetz kennt den § 22: «Für rauchende und nicht rauchende Gäste sind getrennte Plätze anzubieten, soweit es die Betriebsverhältnisse zulassen.» Und in der Verordnung steht im § 12: «Die Plätze für Nichtraucher sind deutlich zu kennzeichnen.» Grundsätzlich muss ein Restaurant Nichtraucherplätze anbieten. Ein Schwachpunkt ist, dass nicht definiert ist, wie gross dieser Anteil sein muss.

---

**Es braucht einen Paradigmenwechsel. Wir möchten, dass Nichtraucher vermehrt ihr Recht bekommen, beispielsweise in den Restaurants und am Arbeitsplatz, und die Gesetze besser umgesetzt werden.**

---

den Vordergrund. Dabei möchte ich das Stichwort Toleranz erwähnen. Obwohl zwei Drittel der Bevölkerung Nichtraucher sind und die Hälfte davon noch nie geraucht haben, müssen sie gegenüber den Rauchern «tolerant» sein, sich vom Rauch einnebeln lassen und dabei wird erst noch ihre Gesundheit gefährdet. Tatsache ist, dass Nichtrauchen faktisch die Norm ist – und nicht das Rauchen.

**I & I:** Sie verlangen deshalb einen anderen Blick auf die Problematik?

**Swendimann:** Ja genau, es braucht einen Paradigmenwechsel. Wir möchten, dass Nichtraucher vermehrt ihr Recht bekommen, beispielsweise in den Restaurants und am Arbeitsplatz, und die Gesetze besser umgesetzt werden. International, vor allem in Amerika, ist gegen das Passivrauchen schon viel unternommen worden. Die Schweiz wird sich den internationalen Normen anpassen müssen, nicht zuletzt, weil wir als Tourismusland eine hohe Abhängigkeit von Leuten aus Ländern haben, die bei der Tabakprävention schon viel weiter sind.

**I & I:** Wie regelt das Gesetz im Kanton Zürich das Rauchen?

**I & I:** Wie sieht die Gesetzgebung im öffentlichen Raum aus?

**Swendimann:** Beim öffentlichen Raum gibt es keine Gesetzgebung. Da muss man die einzelnen Bereiche anschauen. Beispielsweise sind die öffentlichen Verkehrsmittel weitgehend rauchfrei. In den Ämtern des Kantons Zürich gilt die Regelung, dass im Kundenkontakt nicht geraucht werden darf und gemäss Bundesgesetz auf keiner Poststelle. Im halb öffentlichen Raum wie in Theater-, Opern- und Kinofoyers besteht hingegen noch Bedarf für eine klare Nichtraucherregelung. Für die Museumstrasse im Hauptbahnhof Zürich wurde bereits ein parlamentarischer Vorstoss eingereicht, dass dort, wie in der Pariser Metro, nicht geraucht werden darf.

**I & I:** Wie möchten Sie in den Restaurants die Zahl der Nichtraucherplätze erhöhen?

**Swendimann:** Im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit und unseres Dachverbandes, der Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention, führen wir das Projekt «Nichtraucherschutz in Gastbetrieben» durch und wollen die Frage beantworten, warum Gastbetriebe nicht sensibler auf

## Ich bin überzeugt, dass mit einer klaren Regelung viele Nichtraucher wieder in Restaurants zurückkommen, die diese heute wegen der Rauchbelästigung meiden. Hier besteht sicher ein nicht ausgeschöpftes Marktpotenzial.

die Bedürfnisse ihrer Gäste eingehen. Sogar eine Umfrage der GastroSuisse zeigt, dass Nichtraucher zunehmend unzufrieden sind. Die Situation der Raucher ist keineswegs besser, sind sie ja den Vorwürfen ausgesetzt, mit ihrem Rauch zu stören und die Gesundheit anderer zu gefährden. Deshalb ist eine klare Regelung in möglichst vielen Restaurants auch ein Vorteil für Rauchende.

**I & I:** Welche Massnahmen sehen Sie im Projekt «Nichtraucherschutz in Gastbetrieben» vor?

**Schwendimann:** In ausgewählten Zürcher Gemeinden werden wir mit 200 Betrieben zusammenarbeiten. Dabei möchten wir herausfinden, ob wir Gastwirte von Nichtraucherplätzen überzeugen können. Hier das Zuckerbrot – dort die Peitsche: Das Gesetz muss besser kontrolliert und durchgesetzt werden. Da müssen Gemeinden ihre Aufsichtspflicht bewusster wahrnehmen. Es hat sich in der Pilotphase gezeigt, dass bei Kontrollen vor allem in kleineren Gemeinden, die keine Wirtschaftspolizei haben, der Nichtraucherschutz irgendwo verschwindet. Das ist nicht böser Wille. Wir werden daher die Kontrollbehörde vermehrt auf den Nichtraucherschutz aufmerksam machen müssen.

**I & I:** Wie können Sie die Wirte von mehr Nichtraucherplätzen überzeugen?

**Schwendimann:** Die Pilotphase zeigte unter anderem, dass der Wirt Angst vor Umsatzeinbussen hat, wenn er etwas an seinem Konzept ändert. Wirte scheinen eher eine konservative Haltung zu haben. Dem entgegenwirkend, wollen wir in einer Testphase während den Monaten März bis Mai erreichen, dass Restaurantbesitzer in den ausgewählten Gemeinden einfach ihre Gäste fragen. So wie es zum Beispiel in Paris üblich ist, nämlich, ob man einen Nichtraucher- oder Raucherisch wünsche. Mit dieser Frage kann der Gastwirt die Wünsche seiner Gäste auf einfachste Weise selber herausfinden. Es hat sich gezeigt, dass in Restaurants, wo aktiv gefragt wird, die Gäste viel zufriedener sind – aber auch die Wirte.

**I & I:** Mit welchen Widerständen rechnen Sie?

**Schwendimann:** Oft sind die räumlichen Verhältnisse nicht ideal, denn selten können Raucher / Nichtraucher in separaten Räumen abgegrenzt werden. Dann ergeben sich für den Wirt Schwierigkeiten, wie, wer sitzt bei einem Aussichtsrestaurant am Fenster? Sind Gastwirte verunsichert, kann die simple Massnahme des Fragens viel Klärung über die Wünsche der Gäste bringen. Letztendlich braucht es nur einige Tafeln, welche die Nichtraucherische genau kennzeichnen. Das Beschriftungsmaterial stellt im Übrigen GastroSuisse bereits seit Jahren zur Verfügung.

**I & I:** Gibt es Untersuchungen über Umsatzeinbussen, wenn Nichtraucherplätze angeboten werden?

**Schwendimann:** Es gibt eine wissenschaftliche Studie der Lungenliga Zürich, die zeigt, dass bei einem abgetrennten Nichtraucheranteil keine Umsatzeinbussen entstehen, sich aber die Gästeschar eventuell etwas anders zusammensetzt. Die grosse Befürchtung der Wirte ist, dass Nichtraucher weniger trinken. Auch diese Angst liess sich widerlegen, denn Nichtraucher wählen oft die teuren Getränke aus und geben zudem mehr Trinkgeld. Kurz, ich bin überzeugt, dass mit einer klaren Regelung viele Nichtraucher wieder in Restaurants zurückkommen, die diese heute wegen der Rauchbelästigung meiden. Hier besteht sicher ein nicht ausgeschöpftes Marktpotenzial.

**I & I:** Welches sind die weiteren Schritte?

**Schwendimann:** Bisher haben sich die Nichtraucherenden zu wenig für ihr Recht gewehrt. Nichtraucher sollten viel mehr auf einem Nichtraucherplatz bestehen. Deshalb möchten wir in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen und Gastro-Zürich den Nichtraucherschutz in Gastbetrieben einer breiten Öffentlichkeit bekannt machen. Gemeinden sollen mit Merkblättern die Bevölkerung informieren, und der von der Lungenliga initiierte Online-Führer über «rauchfreiessen.ch» soll laufend ausgebaut werden. Unser Ziel ist, dass in zwei, drei Jahren es zum «common sense» gehört, dass wir wie im angelsächsischen Stil «please wait to be seated» in den Restaurants empfangen und gefragt werden, ob wir im Nichtraucher- oder Raucherteil sitzen möchten.

**I & I:** Reichen dazu die gesetzlichen Bestimmungen?

**Schwendimann:** Genau diese Fragen müssen wir am Ende des Projektes beantworten, ob wir politisch aktiv werden müssen, um das Gesetz zu verbessern. Im Kanton Tessin wird vorgeschrieben, dass 30 Prozent der Plätze für Nichtraucher zu reservieren sind. Da gibt es nichts zu deuten und zu kritisieren, sondern man kann exakt abzählen, wie viele Tische mit einer Nichtraucher-Tafel zu versehen sind.

**I & I:** Welche gesetzlichen Bestimmungen gelten am Arbeitsplatz?

**Schwendimann:** Am Arbeitsplatz sind die gesetzlichen Bestimmungen nicht arbeitnehmerfreundlich formuliert, wenn

### Fachstelle Züri Rauchfrei: Koordination und Beratung

Züri Rauchfrei koordiniert die Tabakprävention im Kanton Zürich. Die Statuten definieren drei Hauptziele:

- Den Einstieg ins Rauchen verhindern.
- Den Ausstieg fördern.
- Nichtraucher schützen.

Züri Rauchfrei ist in fünf Bereichen tätig:

- Allgemeine Tabakprävention – über die Thematik informieren und sensibilisieren.
- Verbesserung der Situation von Nichtrauchenden, beispielsweise in den Restaurants.
- Betrieb – Beratung für Rauchregelungen am Arbeitsplatz.
- Schule – Konzeption und Erstellung von Unterlagen für Unterrichtshilfsmittel und Programme.

*Angebot «Rauchzeichen»:* Das interaktive Aktionsprogramm bietet an einem

halben Tag eine spannende Auseinandersetzung mit dem Thema Rauchen für die Oberstufe, Mittelschule und Berufsschulen im 1. Lehrjahr.

- Schulung und Beratung im ausser-schulischen Bereich mit dem Programm «Jugend und Lebensstil». Die Fachstelle Züri Rauchfrei führt in Absprache und Koordination mit den Regionalen Suchtpräventionsstellen mehrere Angebote durch:
- Beratung von Jugendzentren
- Elternbildung zu Rauchen, Cannabis
- Weiterbildung Jugendarbeiter/innen
- Rauchstoppberatung «smoke free»

**Informationen:** Auf der Website [www.zurismokefree.ch](http://www.zurismokefree.ch) finden sich Informationen und Links über das Rauchen, den Ausstieg und Angebote von Züri Rauchfrei.

**Adresse:** Züri Rauchfrei, Zähringerstrasse 32, 8001 Zürich, Tel.: 01 262 69 66, Fax: 01 262 69 67, E-Mail: [info@zurismokefree.ch](mailto:info@zurismokefree.ch)

es heisst, jeder Arbeitnehmer habe ein Anrecht auf einen rauchfreien Arbeitsplatz. Es besteht also kein gesetzlicher Zwang für das Einrichten von rauchfreien Arbeitsplätzen. Wir können leider den

**Nichtrauchende sollten überall als Mehrheit anerkannt, und ein entsprechender Schutz gesetzlich besser umgesetzt werden.**

Arbeitnehmern nur eine erste Hilfestellung bieten. Die Auseinandersetzung mit dem Arbeitgeber müssen sie dann selber führen, was je nach Situation heikel sein kann. Mir wurde letzthin ein Fall bekannt, dass jemand freigestellt wurde, weil er sich für das Recht auf einen rauchfreien Arbeitsplatz einsetzte.

**I & I:** Welche Dienstleistungen können Sie beim Bereich «Arbeit und Betriebe» anbieten?

**Schwendimann:** Wir sind vor allem als Anlaufstelle tätig. Das Bundesamt für Gesundheit hat zusammen mit anderen Organisationen gute Unterlagen zusammengestellt. Unsere Aufgabe ist, Betriebe, die noch keine Raucherregelung haben oder die bestehende verbessern möchten, zu beraten. Generell gesprochen, machen wir die Erfahrung, dass je grösser und «amerikanischer» ein Unternehmen ist, umso besser ist die Raucherregelung. Umgekehrt gilt, je kleiner und «patronhafter» ein Betrieb geführt wird, desto schlechter ist für eine klare Raucherregelung gesorgt.

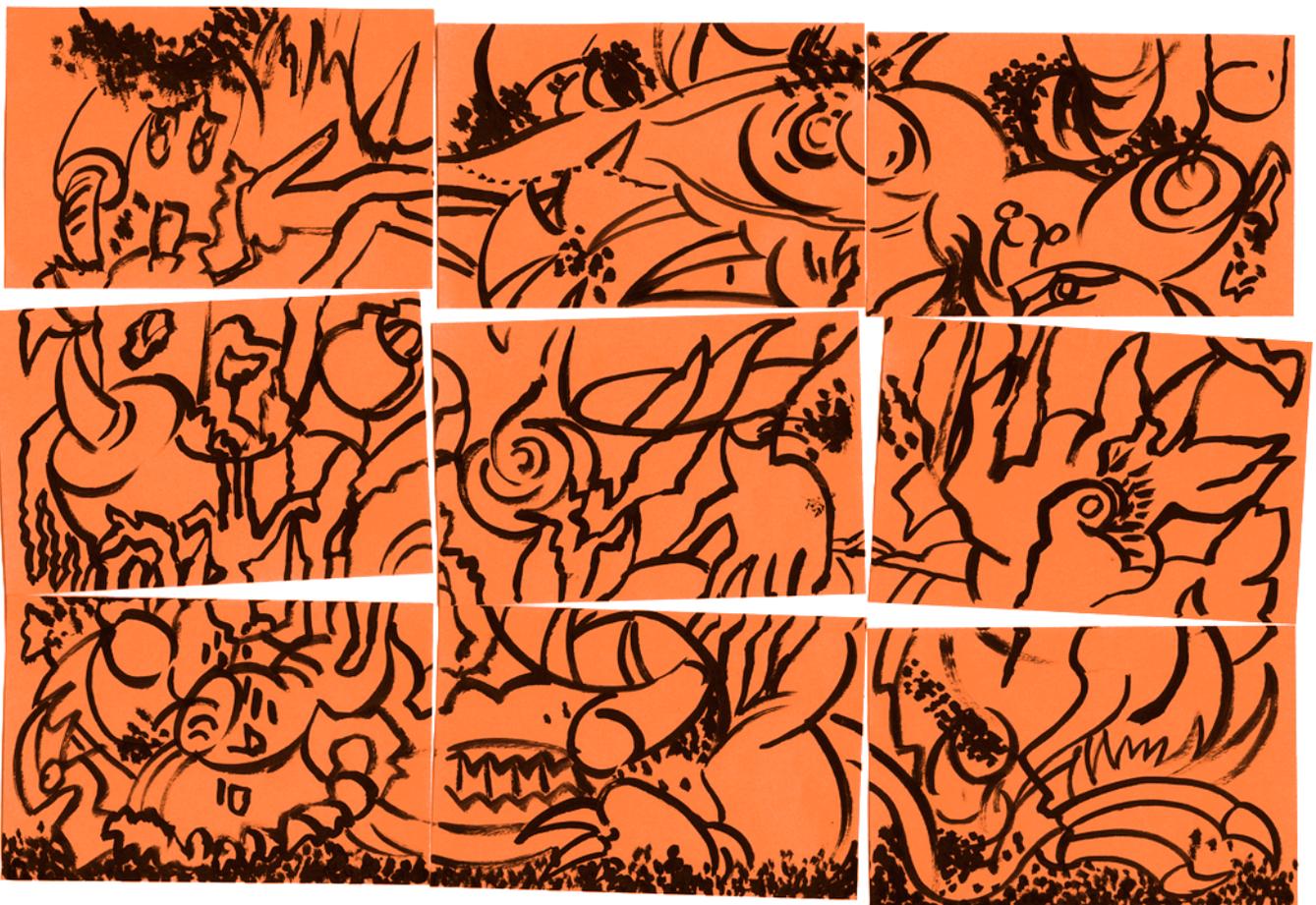
**I & I:** Welches sind Ihre persönlichen Wünsche betreffend Ihrer Arbeit?

**Schwendimann:** Ein Wunsch wäre, dass Nichtrauchende überall als Mehrheit an-

erkannt werden und ein entsprechender Schutz gesetzlich besser verankert und umgesetzt wird. Zigaretten sind ein derart schädliches Produkt, dass sie nach heutigen Kenntnissen gar nicht mehr produziert werden dürften. Deshalb sollten Massnahmen wie Werbeverbot und ein Verkaufsverbot an Minderjährige schon längst zur Selbstverständlichkeit gehören. Ich bin jedoch überzeugt, dass in den nächsten Jahren Nichtrauchende mehr Schutz und Recht bekommen.

**Christian Schwendimann**, seit 1994 Geschäftsführer der Fachstelle Tabakprävention «Züri Rauchfrei», studierte Soziologie an der Universität Zürich. Tätigkeiten in sozialwissenschaftlicher Beratung, PR und Kongressmanagement.

**Brigitte Müller**, Texterin und Redaktionsleiterin laut & leise, stellte die Fragen.



# Belohnung fürs Nicht-Rauchen

**Viele Oberstufenschulhäuser sind mit rauchenden Schüler/innen in der Nähe des Schulareals konfrontiert. Vor drei Jahren auch das Sekundarschulhaus Buchlern in Zürich. Heute gehört es für alle Beteiligten zur Schulhauskultur, dass am Buchlern und in dessen Umfeld nicht geraucht wird.**

Es ist Donnerstagnachmittag, Viertel vor fünf. Der Unterricht ist zu Ende und die Oberstufenschülerinnen und -schüler versammeln sich an der Bushaltestelle. Die Haltestelle wird von ihnen dominiert. Die einen machen sich ihren Spass daraus, die Bustafel aus Distanz zu bespucken, während andere liegend die Wartebank versperren. Zahlreiche Jugendliche tauschen Zigaretten aus und rauchen. Wer sich über das Benehmen der Schüler/innen beschwert, provoziert aggressive und freche Reaktionen. Jemand spricht eine Gruppe Rauchender direkt auf ihren Tabakkonsum an und erntet die Bemerkung: «Ich darf hier rauchen, ich bin nicht mehr auf dem Schulgelände.» Dem ist tatsächlich so: Die rote Linie auf dem Asphalt, welche das Schulareal begrenzt, wurde vor rund zwanzig Metern überschritten. Trotzdem leidet das Image des Schulhauses unter

Schule auszudehnen, war daher die Zustimmung der Eltern notwendig. «Unser Ziel war es, dass in Sichtweite des Schulhauses nicht mehr geraucht werden darf», erklärt Brigitt Lienert. Damit war die Bushaltestelle ins Schulareal integriert worden. Judith Lienberger, ebenfalls Lehrerin im Buchlern, brachte schliesslich den Vorschlag eines Bonussystems ein. Es sollte nicht nur bestraft werden, wer Regeln überschreitet, sondern auch belohnt werden, wer sich an sie hält. Der Anreiz für die Schüler/innen besteht in einem freien Schultag am Ende des Semesters.

## Einstieg ins Rauchen verzögern

Die Idee mit dem Bonussystem stammte von Pro Juventute Zürich. Sie beschenkt alle KV-Lehrlinge mit einer Ferienwoche und 500 Franken, sofern sie

Eine schriftliche Mitteilung an die Eltern, ein Elterngespräch und der Einbezug der Kreisschulpflege sind Massnahmen für mehrmals fehlbare Schüler/innen. Die Sanktionen werden nur selten bis zum Ende ausgereizt. «Wir haben seit der Einführung dieser Regeln nur noch wenige Rauchvorfälle an unserer Schule», untermauert Brigitt Lienert den Erfolg der Massnahme. Obwohl die Schüler/innen in den Prozess der Regelfindung nicht einbezogen wurden, wird die Lösung von ihnen akzeptiert. Der Bonus von zwei freien Tagen pro Schuljahr ist eine respektable Gegenleistung.

## Nichtrauchen wird Schulhauskultur

Ernst Weibel, Präsident der zuständigen Kreisschulpflege Letzi, unterstützte das Vorgehen im Schulhaus Buchlern von Anfang an. «Wenn die Eltern bei einem solchen Ansatz mitmachen, dann kommen wir weit.» Die Eltern werden von der Schulleitung über die Raucherregelung informiert und bestätigen ihre Unterstützung durch Unterschrift. Den Schülerinnen und Schülern werden die Regeln jeweils in einer kurzen Informationsveranstaltung vorgestellt. Diese endet gemäss Brigitt Lienert immer mit einem überzeugten Applaus der Schüler/innen, welche sich über die zwei zusätzlichen Ferientage freuen.

Die Umsetzung der Regeln und deren Akzeptanz bei den Schülern brauchten anfangs Zeit. Heute gehört die Regelung zur Schulhauskultur. Widerstand gibt es keinen mehr und das eigentliche Rauch-

## Die Umsetzung der Regeln und deren Akzeptanz bei den Schülern brauchten anfangs Zeit. Heute gehört die Regelung zur Schulhauskultur.

dieser misslichen Situation. Schauplatz ist die Bushaltestelle Schulhaus Buchlern an der Rautistrasse in Zürich, in unmittelbarer Nachbarschaft des gleichnamigen Sekundarschulhauses.

## Sich des Problems annehmen

«Es war nicht mehr zum Mitanschauen», beschreibt Brigitt Lienert, Sekundarlehrerin im Schulhaus Buchlern, die Situation vor drei Jahren. Das tolerierbare Mass war überschritten. Die Lehrkräfte des Schulhauses entschieden sich zum Handeln. Sie waren sich im Klaren darüber, dass vor allem bei der Durchsetzung des Rauchverbots angesetzt werden sollte. Gemäss Volksschulverordnung ist den Schülern «der Alkohol- und Drogenkonsum sowie das Rauchen» untersagt. Hier lag aber auch das Problem: Die Schüler/innen rauchten vor allem auf öffentlichem Grund. Um den Einflussbereich der

über die Dauer der Lehre nicht rauchen. Dass eine solche Verzögerung des Einstiegs Sinn macht, zeigen die Untersuchungen der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol und andere Drogenprobleme (Schmid et al., 1999) zu den Rauchgewohnheiten der 15- bis 19-Jährigen. Rund 80% der 16- resp. 17-Jährigen, welche keine Zigaretten rauchen, konsumieren auch drei Jahre später nicht. 83% der Gleichaltrigen, die täglich rauchen, machen dies auch noch drei Jahre später.

## Getroffene Regeln durchsetzen

Im Buchlern machen die Lehrkräfte jeweils zu dritt Rundgänge um das Schulareal herum. Wird jemand beim Rauchen erwischt, so gibt es eine schriftliche Mitteilung an die Klassenlehrkraft. Die Sanktionen bei Regelverstössen sind klar festgelegt: Beim ersten Mal wird der freie Schultag am Semester-Ende gestrichen.

## Rauchfreie Schulen

Das Deutschschweizerische Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen entwickelte eine Charta. Die Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention erstellte einen Leitfaden zur Erfüllung der Kriterien der Charta «Rauchfreie Schule». Informationen via Internet.

- **Charta «Rauchfreie Schule»:** [www.gesunde-schulen.ch](http://www.gesunde-schulen.ch), siehe Rubrik «Tools»
- **Leitfaden für die Charta:** [www.at-schweiz.ch](http://www.at-schweiz.ch), siehe Rubrik «Schule, Leitfaden Kriterien Charta»

Problem ist weg. Auf Ebene der Lehrkräfte war dies nicht anders, als das Lehrerzimmer zum rauchfreien Raum erklärt wurde. Nur noch im kleinen Nebenzimmer durfte geraucht werden. Dies führte anfänglich zu Konflikten. Die Raucher

nen über das Rauchen auf dem Pausenplatz geführt. «Bei schlechtem Wetter wird der Eingang durch die Gruppe der Raucher/innen in Beschlag genommen – eine für die Nichtraucher/innen unerfreuliche Situation», erwähnt Balz Bür-

## **Für die Schule existieren keine Patentrezepte im Umgang mit Tabak. Jedes Schulhaus muss sich auf einen eigenen Prozess einlassen und damit individuelle Lösungen anstreben.**

wurden als gemütliche, ins Raucherghetto verdrängte Leute, die Nichtraucher als Moralprediger etikettiert. Heute löst das rauchfreie Lehrerzimmer keinerlei Diskussionen mehr aus.

Bei der Frage, ob das Thema Rauchen noch ein Dauerbrenner im Schulhaus Buchlern sei, muss Brigitt Lienert nicht lange überlegen: «Das offensichtliche Problem ist beseitigt, niemand spricht mehr darüber. Die Schüler/innen müssen sich jetzt in der Freizeit treffen, um zu rauchen. Wir geben ihnen diese Möglichkeit im Schulumfeld nicht mehr.»

### **Individuelle Lösungen**

Schwieriger ist die Situation an weiterführenden Schulen. Gemäss der Schulordnung für die Kantonsschulen gilt die Regelung: «Das Rauchen ist den Schülern bis und mit dem 9. Schuljahr verboten; für die oberen Klassen wird es im Freien geduldet.» Am Realgymnasium Rämibühl in Zürich ist diese Regel Teil der Schulordnung. Einschränkend meint Balz Bürgisser, Prorektor am Realgymnasium Rämibühl: «Aufgrund der altersmässigen Durchmischung und einer gewissen Anonymität auf dem Pausenplatz ist die Durchsetzung dieser Altersgrenze aber schwierig.» An seiner Schule existiert seit sieben Jahren ein Präventionsteam, in dem Eltern, Lehrkräfte, Schüler/innen, Fachpersonen und Schulleitung vertreten sind. Dieses Team erstellte ein Konzept zur Suchtprävention und Gesundheitsförderung am Realgymnasium. Im Präventionsteam wurden schon viele Diskussio-

gisser. Es ist daher ein wichtiges Anliegen des Präventionsteams, dass der Eingangsbereich zum Schulhaus rauchfrei wird. Ein mittelfristiges Ziel ist ein vollständig rauchfreier Pausenplatz.

Für die Schule existieren keine Patentrezepte im Umgang mit Tabak. Jedes Schulhaus muss sich auf einen eigenen Prozess einlassen und damit individuelle Lösungen anstreben.

**Roger Zahner** ist Naturwissenschaftler und Gymnasiallehrer. Heute arbeitet er als Projektleiter auf der Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich im Fachbereich Volksschule und ist verantwortlich für deren Öffentlichkeitsarbeit.

### **Beratung & Unterstützung**

Zum Beispiel: Sie möchten den Prozess betreffend den Umgang mit dem Rauchen in Ihrem Schulhaus beschleunigen. Oder eine überzeugende Raucherregelung in Ihrem Unternehmen aufstellen. Sich als Eltern informieren, wie Sie mit Ihren Kindern über das Thema Rauchen diskutieren können. Oder als Gastwirt interessiert es Sie, wie man mehr Nichtraucherplätze einrichtet, ohne das Stammpublikum zu verärgern. Für all diese Fragen und Anliegen erhalten Sie bei der Fachstelle Züri Rauchfrei (siehe Interview Seite 9) und auch bei Ihrer Regionalen Suchtpräventionsstelle Beratung und konkrete Unterstützung. Adressen siehe Seite 15.

## **JAHRESTHEMA 2004**

### **Riskanter Suchtmittelkonsum – früh erkennen und handeln**

Risikoreicher Suchtmittelkonsum belastet Gesellschaft und Wirtschaft in erheblichem Mass. Deshalb ist das frühe Erkennen von beginnender Suchtmittelabhängigkeit und das geplante Intervenieren aus individueller, gesellschaftlicher und ökonomischer Sicht von grosser Bedeutung. Neben dem Auftrag in der Primärprävention sind Früherkennung von Risikokonsum und das adäquate Handeln ein wichtiger Bestandteil der Arbeit der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich.

2004 setzen die Stellen unter dem Titel «Riskanter Suchtmittelkonsum – früh erkennen und handeln» im Bereich der Sekundärprävention und Früherkennung einen Schwerpunkt. Das Jahresprojekt fokussierte drei unterschiedliche Zielgruppen:

- die Arbeit mit Multiplikator/innen in verschiedenen Settings
- die Stärkung der Eigenverantwortung jedes Menschen
- die strukturelle Arbeit in den Gemeinden

#### **Ziele des Projektes**

- Verschiedene Gruppen von Multiplikator/innen erhalten Informationen und Anleitungen zum Erkennen von riskantem Suchtmittelkonsum und zu sinnvollem Intervenieren.
- Die breite Öffentlichkeit wird zum Nachdenken bezüglich eigenem Suchtmittelkonsum angeregt.
- Die Gemeinden werden unterstützt bei der Entwicklung oder Optimierung von Früherkennungs-Strategien und Massnahmen.

In der nächsten Ausgabe wird «laut & leise» ausführlich darüber berichten. Erscheinungsdatum: Anfang Juni.

# Nicht- und Rauchen – ein vielseitiges Thema

Sämtliche aufgeführten Medien – eine kleine Auswahl! – können Sie ausleihen bei Radix, InfoDoc-Stelle, Stampfenbachstrasse 161, 8006 Zürich. Tel. 01 360 41 00, Fax 01 360 41 14, E-Mail: infodoc@radix.ch. Im Internet: www.radix.ch

## No Smoke – More Power

Das Unterrichtshilfsmittel für die Oberstufe umfasst sechs Themenbereiche: Rauchen in der Schule, Einstieg ins Rauchen, Wirkungen und Schädlichkeit, Passivrauchen, Werbung in der Tabakindustrie, Mir reicht's – Aufhören. Die Schülerinnen und Schüler können die Themen in sechs parallelen Arbeitsgruppen meist selbstständig interaktiv in einer Form von Werkstatt-Unterricht erarbeiten. Im Koffer sind folgende Materialien enthalten: Rauchmaschine, Videofilme mit Anspiel-szenen, Arbeitsunterlagen, Broschüren.

**Unterrichtshilfsmittel:** «No Smoke – More Power», Herausgeber Pestalozzianum Zürich, Bezug: Züri Rauchfrei, Tel. 01 262 69 66

## Weniger Rauchprobleme

Die praktische und hilfreiche Wegleitung «Weniger Rauchprobleme im Schulhaus» sieht sich als Strukturhilfe und empfiehlt ein schrittweises Vorgehen.

**Buchtipp:** «Weniger Rauchprobleme im Schulhaus, eine Wegleitung», Autor Georges Peterelli, Verlag Pestalozzianum Zürich

## Rauchen im Schulhaus

Es ist notwendig, für verschiedene Zielgruppen unterschiedliche Ziele zu formulieren und entsprechende Massnahmen umzusetzen. Zur Einführung oder Einhaltung von Regelungen und Sanktionen finden sich im Leitfaden die wichtigsten Aspekte.

**Leitfaden:** «Rauchen im Schulhaus», Leitfaden zur Erreichung eines rauchproblemfreien Schulhauses, Autor Franz Käser, Herausgeber Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention Schweiz (at)

## Regelwerk Schule

Nebst ihrem Hauptauftrag – der Wissensvermittlung – sind Lehrpersonen vermehrt mit Fragen um Konsum von Tabak, Alkohol und Cannabis konfrontiert. Die damit verbundenen komplexen Fragestellungen erfordern ein koordiniertes Vorgehen der Schule als Organisation.

**Buchtipp:** «Regelwerk Schule», Herausgeber Suchtprävention Zürcher Oberland

## Jugendliche und Alltagsdrogen

Dieses Buch beantwortet Fragen nach der Verbreitung von Tabak- und Alkoholkonsum bei Jugendlichen, benennt Ursachen des Konsums und Missbrauchs und es werden neue, moderne Präventionsprojekte vorgestellt.

**Buchtipp:** «Jugendliche und Alltagsdrogen», Herausgeber Anja Leppin, Klaus Hurrelmann, Harald Petermann, Luchterhand Verlag

## Mit Feuer gegen Rauch

In der Schweiz sterben jährlich mehr als 8000 Menschen an den Folgen des Rauchens, das sind 13 Prozent aller Todesfälle. Eine grosse Mehrheit der erwachsenen Raucher/innen hat im Jugendalter zu rauchen begonnen. Deshalb ist es ausgesprochen wichtig, zu verhindern, dass Jugendliche mit dem Rauchen anfangen. Das Handbuch «Mit Feuer gegen Rauch» erleichtert Lehrpersonen die präventive Arbeit mit Jugendlichen ab dem 6. Schuljahr.

**Unterrichtstipp:** «Mit Feuer gegen Rauch», Handbuch zur Tabakprävention für Lehrpersonen mit Vorschlägen zur Unterrichtsgestaltung, Herausgeber sfa / ispa

## Suchtmagazin

Die Ausgabe Nr. 1, Februar 2001, rund ums Rauchen: «Tabakkonsum von Jugendlichen», «Die Rolle der Tabakindustrie», «Prävention von Nikotinmissbrauch»

## Kinder schützen

Warum greifen Kinder und Jugendliche zur Zigarette? Wie kann ihnen bewusst gemacht werden, was sich hinter den Verlockungen verbirgt, welche die Werbung, so genannte Vorbilder und Klassenkameraden vortäuschen? Der Ratgeber «Kinder vor dem Rauchen schützen» gibt Eltern und allen, die dieser alltäglichen Sucht entgegenarbeiten wollen, eine wichtige Orientierungshilfe.

**Buchtipp:** «Kinder vor dem Rauch schützen», Autoren Herbert Beckmann, Susanne Mechnich, Fischer Verlag

## Rauch in der Höhle

Tabakprävention auf der Unterstufe: Kinder im Unterstufenalter haben zum Rauchen oft eine sehr kritische Einstellung. Diese günstige Ausgangslage wird mit dem Erstlesetext «Rauch in der Höhle» und den begleitenden Materialien zur Tabakprävention auf der Unterstufe erstmals genutzt. Damit können Lehrpersonen frühzeitig einen wirksamen Beitrag leisten, dass Schüler/innen lernen, mit legalen Drogen verantwortungsvoll umzugehen.

**Unterrichtsmittel:** «Rauch in der Höhle», 26 Seiten, Fr. 9.– und Begleitheft mit Kopiervorlagen «Tabakprävention auf der Unterstufe», Fr. 18.–. Bestellung: SFA-ISPA, Tel. 021 321 29 35, E-Mail: librairie@sfa-ispa.ch

## www.feelok.ch

feelok ist ein internetbasiertes Computerprogramm und hat das Ziel, die Gesundheit und das Wohlbefinden Jugendlicher zu fördern. Es wurde vorwiegend für die Verwendung im schulischen Kontext konzipiert. Folgende Themen werden behandelt: Cannabis, Rauchen, Stress, Selbstvertrauen, Internet, Sexualität. Informationen für Lehrpersonen direkt auf der Website.

**Internettipp:** www.feelok.ch

## Strukturorientierte Suchtprävention in der Schule



«laut & leise» Nr. 3/02 berichtet über strukturelle Prävention und zeigt auf, wie damit Lösungen an den Schulen gefunden werden. Das Fachgespräch erläutert, wie mit Prozessen nachhaltige Raucher-Lösungen im Schulhaus entstehen.

**Bestellung:** Zürichsee Druckereien, Tel. 01 928 53 24 oder bei Ihrer Regionalen Suchtpräventionsstelle, Adressen S. 15

# Die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich

## Regionale Suchtpräventionsstellen

Die acht regionalen Suchtpräventionsstellen (RSPS) sind zuständig für die präventive Grundversorgung in ihrer klar abgegrenzten Region. Sie initiieren die Basisarbeit und unterstützen und koordinieren bestehende Bestrebungen und Aktivitäten im Bereich Suchtprävention. Dabei orientieren sich die Stellen an den jeweiligen lokalen und regionalen Bedürfnissen. Die Arbeit der RSPS zielt sowohl auf Individuen (persönliches Verhalten) wie auch auf die Beeinflussung von Strukturen und Lebensbereichen (gesellschaftliche Verhältnisse). Die Angebote der Stellen, welche geschlechts- und kulturspezifische Aspekte berücksichtigen, umfassen: Bildung, Information und Beratung von Einzelnen, Gruppen, Gemeinden usw., Öffentlichkeitsarbeit und strukturelle Arbeit in Gemeinden, Stadtteilen, Quartieren und Firmen. Die regionalen Suchtpräventionsstellen sind generalistisch tätig und werden von den acht spezialisierten, kantonsweit tätigen Fachstellen unterstützt. Die RSPS wer-

den hauptsächlich von den Gemeinden finanziert, der Kanton leistet eine finanzielle Unterstützung (in der Regel 30%).

### Suchtpräventionsstelle der Bezirke Affoltern und Dietikon

Grabenstr. 9, 8952 Schlieren  
Tel. 01 731 13 21  
Fax 01 731 13 22  
E-Mail: supad@bluewin.ch  
Leitung: Cathy Caviezel, Simone Wagner

### Suchtpräventionsstelle des Bezirks Andelfingen

Haus Breitenstein, 8450 Andelfingen  
Tel. 052 304 26 13  
Fax 052 304 26 00  
E-Mail: suchtpraevension@jsandelfingen.zh.ch  
Internet: www.jsandelfingen.zh.ch  
Leitung: Rahel Finger, Matthias Huber

### Suchtpräventionsstelle für den Bezirk Horgen

Samowar, Bahnhofstr. 24, 8800 Thalwil  
Tel. 01 723 18 17  
Fax 01 723 18 19  
E-Mail: info@samowar.ch  
Internet: www.samowar.ch  
Stellenleiterin: Regula Keller

### Suchtpräventionsstelle des Bezirks Meilen

Samowar, Bergstr. 3, 8706 Meilen  
Tel. 01 923 10 66  
Fax 01 923 60 17  
E-Mail: meilen@samowar.ch  
Internet: www.samowar.ch  
Leitung: Sibylle Brunner, Diana Joss, Enrico Zoppelli

### Suchtpräventionsstelle Winterthur

Tösstalstr. 16, 8400 Winterthur  
Tel. 052 267 63 80  
Fax 052 267 63 84  
E-Mail: suchtpraevension@win.ch  
Stellenleiter: Georges Peterelli

### Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland

Gerichtsstr. 4, Postfach, 8610 Uster  
Tel. 043 399 10 80, Fax 043 399 10 81  
E-Mail: info@sucht-praevension.ch  
Internet: www.sucht-praevension.ch  
Stellenleiter: Peter Trauffer (Bezirke Hinwil, Pfäffikon und Uster)

### Suchtpräventionsstelle Zürcher Unterland

Erachfeldstr. 4, 8180 Bülach  
Tel. 01 872 77 33, Fax 01 872 77 37  
E-Mail: rmps@praevension-zu.ch  
Internet: www.praevension-zu.ch  
Stellenleiter: Robert Schmid (Bezirke Bülach und Dielsdorf)

### Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich

Röntgenstr. 44, 8005 Zürich  
Tel. 01 444 50 44, Fax 01 444 50 33  
E-Mail: welcome@sup.stzh.ch  
www.suchtpraevensionsstelle.ch  
Stellenleiterin: Eveline Winnewisser

## Kantonsweit tätige, spezialisierte Fachstellen für Suchtprävention

Die acht kantonsweit tätigen Fachstellen für Suchtprävention (KFSP) sind spezialisiert auf eine Zielgruppe, auf ein Suchtmittel, oder sie nehmen übergreifende Aufgaben wahr. Sie arbeiten mit den regionalen Suchtpräventionsstellen zusammen.

### Fachstelle

«Alkohol – am Steuer nie!»  
Ottikerstr. 10, 8006 Zürich  
Tel. 01 360 26 00, Fax 01 360 26 05  
E-Mail: paul.gisin@fachstelle-asn.ch  
Internet: www.fachstelle-asn.ch  
Stellenleiter: Paul Gisin

Spezialisierte Fachstelle für Alkohol-, Drogen-, und Medikamentenkonsum im Zusammenhang mit Strassenverkehr. Führt verschiedene Animationsinstrumente (z.B. Funky-Bar und Fahrsimulator).

### Fachstelle Suchtprävention Mittelschulen und Berufsbildung

Ausstellungsstr. 80, 8090 Zürich  
Tel. 043 259 77 86, Fax 043 259 77 57  
E-Mail: infosuchtpraevension@bildungsentwicklung.ch  
Internet: www.bildungsentwicklung.ch/suchtpraevension  
Leitung: Ute Herrmann, Vigeli Venzin

Suchtprävention an Berufs- sowie Mittelschulen: Koordination und Vernetzung, einschliesslich Arbeit mit Behörden, Lehrmeistern und Eltern. Betreibt Lehrer/innenbildung in Suchtprävention, führt Mediodtheke und Dokumentationsstelle. Schafft Lehrmittel zur Suchtprävention in der Sekundarstufe II. Hat ein Netz von Kontaktlehrpersonen in den Schulen.

### FISP, Fachstelle für interkulturelle Suchtprävention und Gesundheitsförderung

Kehlhofstr. 12, 8003 Zürich  
Tel. 043 960 01 60, Fax 043 960 01 61  
E-Mail: fisp@bluewin.ch  
Internet: www.fisp-interkultur.ch  
Leitung: Mustafa Ideli, Joseph Oggier

Spezialisierte Fachstelle, welche Suchtprävention für die Migrationsbevölkerung im Kanton Zürich betreibt und koordiniert.

### Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich, Abteilung Prävention und Gesundheitsförderung

Sumatrastr. 30, 8006 Zürich  
Tel. 01 634 46 29, Fax 01 634 49 77  
E-Mail: praev.gf@ifspm.unizh.ch  
Internet: www.gesundheitsfoerderung-zh.ch  
Abteilungsleiter: Roland Stähli

Das Institut koordiniert und fördert im Auftrag der Gesundheitsdirektion die Aktivitäten der privaten sowie staatlichen Stellen und Akteure im Bereich der Suchtprävention. Es leistet Beiträge an die Entwicklung der Suchtprävention, ist Ansprechstelle für die Öffentlichkeit und ist antragstellender Träger der gemeinsam mit allen Stellen realisierten Medienkampagne für Suchtprävention.

### Pädagogische Hochschule Zürich Fachgruppe Gesundheitsförderung Suchtprävention

Rämistr. 59  
Postfach  
8021 Zürich  
Tel. 043 305 59 04  
E-Mail: barbara.meister@phzh.ch  
Stellenleiterin: Barbara Meister

Suchtprävention im Bereich der Volksschule. Dies schliesst die Arbeit mit Behörden und Eltern mit ein. Verantwortlich für die Lehrer/innenbildung im Bereich der Suchtprävention. Führt eine Mediodtheke und Dokumentationsstelle. Ausarbeitung von Unterrichtshilfen und anderen Projekten für schulische Suchtprävention.

### Radix InfoDoc

Stampfenbachstr. 161  
8006 Zürich  
Tel. 01 360 41 00  
Fax 01 360 41 14  
E-Mail: infodoc@radix.ch  
Internet: www.radix.ch  
Stellenleiter: Diego Morosoli

Öffentliche Dokumentationsstelle für alle Belange der Suchtprävention. Promotion der Suchtprävention mittels finanzieller Unterstützung im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit; Dienstleistungsangebot für Ausleihe und Lagerung von Ausstellungsmaterialien für Suchtprävention.

### ZüFAM, Zürcher Fachstelle zur Prävention des Alkohol- und Medikamenten-Missbrauchs

Langstr. 229, 8005 Zürich  
Tel. 01 271 87 23, Fax 01 271 85 74  
E-Mail: info@zuefam.ch  
Internet: www.zuefam.ch  
Leitung: Cristina Crotti, Erika Haltiner, Laura Jucker

Spezialisierte Fachstelle, die primäre und sekundäre Prävention des Alkohol- und Medikamenten-Missbrauchs betreibt.

### Züri Rauchfrei

Zähringerstr. 32, 8001 Zürich  
Tel. 01 262 69 66  
Fax 01 262 69 67  
E-Mail: zurismokefree@swissonline.ch  
Internet: www.zurismokefree.ch  
Stellenleiter: Christian Schwendemann

Spezialisierte Fachstelle für Tabakprävention. Einzelberatungen (u. a. Auskünfte zu Entwöhnungsmethoden), Beratung von Betrieben. Schaffung von Materialien für Schulen. Expertisen zu Tabakpräventionsprogrammen. Rauchstopp-Programme für Jugendliche.

Im Internet: [www.suchtpraevension-zh.ch](http://www.suchtpraevension-zh.ch)



## Bildersucht

Für die Künstlerin und Dozentin an der Fachhochschule Luzern, Dora Wespi, ist Bildermachen eine Sucht. Die Sucht sich nicht mit einem Bild zufrieden zu geben, weil sich dauernd etwas verändert, sich dauernd etwas bewegt. Die Bildersucht von Dora Wespi setzt sich in diesem «laut & leise» mit der Tabaksucht auseinander. (dwespi@hgk.fhz.ch)